

Johann Christian Edelmann - Moses mit aufgedeckten Angesichte (1740)

In [Johann Christian Edelmann], *Moses mit aufgedeckten Angesichte von zwey ungleichen Brüdern, Lichtlieb und Blindling beschauet [...], Erster Anblick*, Freyburg 1740.

parole chiave: spinozismo, panteismo, teismo

Si tratta del primo testo in lingua tedesca in cui un autore esprime una posizione apertamente spinoziana. L'influenza di Spinoza è esplicita soprattutto nell'identificazione tra dio e ragione, combinata con la dottrina dell'emanazione secondo la quale la materia sarebbe un'emanazione dell'essenza di dio. L'autore, pur dichiarandosi apertamente spinozista, non riesce a superare un dualismo di fondo e un atteggiamento sempre ambiguo nei confronti della materia, arrivando ad adoperare metafore tipiche delle dottrine neo-platoniche (ad es. materia come ombra di dio).

bibliografia essenziale

- Martin Mulsow, *Radikale Frühaufklärung in Deutschland 1680-1720*, Wallstein, Göttingen 2018.
- Winfried Schröder, *Spinoza in der deutschen Frühaufklärung*, Königshausen und Neumann, Würzburg 1987.
- Walter Grossmann, *Johann Christian Edelmann. From Orthodoxy to Enlightenment*, De Gruyter Mouton, Berlin-Boston 1976.

Johann Christian Edelmann

Moses mit aufgedeckten Angesichte (1740)

Vorrede

Lieber Leser!

So lange die Menschen den lebendigen GOTT noch immer ausser sich suchen, so lange muß dessen Liebe und Freundlichkeit ihnen auch äusserlich auf allerhand und oft verkehrte Art zu begegnen und sie von dem Jrthum ihres Weges auf den Weg der Wahrheit wiederum zu leiten suchen.

In vorigen Zeiten that er das mehrentheils mündlich, durch diejenigen redlichen Männer, die wir noch auf den heutigen Tag, wiewohl unteutsch, Propheten / das ist Aussprecher oder Redner zu nennen pflegen, und das sowohl unter den Heyden als unter den Juden, wovon die erstere sonderlich ihre Philosophos mit diesem Namen zu benennen pflegten, wie unter andern aus dem Eingangs=Vortrage des Diogenis Laertii §. 1. p. m. 2. zu ersehen: Weil aber der Mensch durch einen mündlichen Vortrag, nicht allein gar leicht auf eine scheinbare Art übertölpelt, und von stoltzen Geistern gar mannigfaltig betrogen und hinters Licht geführt werden kan; sondern auch in Ansehung seiner grossen Zerstreuung und Unachtsamkeit denselbigen, wenn er gleich aufs nachdrücklichste und beweglichste eingerichtet ist, gar bald wieder zu vergessen pflegt, so hat es GOTT in seiner Weißheit gefallen, so wohl den Betrügereyen der ersten, als der Flüchtigkeit der letzten, so viel möglich Einhalt zu thun; und dieses hat er gethan, than, indem Er die Menschen gelehret, ihres Hertzens Gedancken, die sonst niemand weder sehen noch hören kan, nicht nur durch ausgesprochene Worte dem Gehöre, sondern auch durch Buchstaben und Schrifften dem Gesichte zu offenbahren, damit sie also, falls sie anders nicht schliefen oder truncken wären, durch ein doppeltes Zeugniß der Sinnen von der Beschaffenheit ihres inwendigen unter einander urtheilen und den unsichtbaren GOTT, der dieses alles in ihnen würcket, immer deutlicher erkennen lernen möchten.

Was nun seit der Zeit, da die Menschen das Geheimniß, ihre Gedancken schriftlich zu verfassen, von GOTT erlernet, vor viel= und mancherley Geburthen, guter und böser Art Schrifften in die Welt ausgeflogen, solches ist dergestalt am Tage, daß es kein Lebendiger läugnen wird. Des BücherSchreibens ist kein Ende, hat schon Salomo zu seinen Zeiten gesagt, und die unsrigen zeigen sattsam, daß die Begierde zu schreiben unter den MenschenKindern so bald noch nicht erlöschen werde. Indessen, da die ewige Weißheit nichts vergebens thut, und kein Ding in der Welt geschehen kan, das dem allzeit guten Willen unsers Gottes absolut zuwider wäre, wofern wir nicht sagen wollen, daß etwas sey, so da mächtiger wäre als GOTT, so erhebt sich von sich selbst die Frage bey Vernünftigen, und die Absicht ihres Schöpfers so viel möglich zu erkennen begierigen Seelen. Warum doch wohl GOTT / da Er erkennt, daß gleichwohl so viel unnütze Schrifften von einer Zeit zur andern in der Welt ausgebrütet werden / wodurch die Menschen nur mehr und mehr an der Erkenntniß des lebendigen Gottes aufgehalten werden / dennoch zulasse / daß dergleichen Mißgeburthen zum Vorschein kommen können: Und wir können nach der Einsicht, die uns gegenwärtig gegönnet wird, keine andere Ursache finden, als diese: Damit der, zur Erkenntniß seines Ursprungs erschaffene Mensch, nachdem er doch einmahl in der Sinnlichkeit steckt, und sich so leicht nicht wiederum aus selbiger empor schwingen kan, desto begieriger im suchen gemacht, und so zu sagen mit Gewalt angetrieben werden möchte, wiederum mit Ernst nach GOTT zu fragen, ob er Ihn einmahl finden und sich von Ihm selber lehre lassen möchte, auf was Weise er wiederum zu seiner verschertzten Glückseligkeit kommen könne. Denn da er bißher so viel von Ihm gehört und gelesen, so ihn nicht nur nicht glückselig sondern wenn er sich recht untersucht immer unglückseliger und mißvergnügter gemacht, auch nicht so weit bringen können, daß er mit Überzeugung seiner Seelen hätte sagen können: Nun kenne er den lebendigen GOTT, er aber unterdessen doch so viel ganz gewiß und unfehlbar erkennt, daß dieses so liebeich und gnädig beschriebene Wesen nimmermehr allen Menschen unbekannt seyn könne; so kanns ja fast natürlicher Weise nicht anders seyn, wenn er davor hält, daß in der Erkenntniß desselben ein sonderbar Vergnügen und Glückseligkeit vor ihm zu

finden, er muß sich, wann er siehet, daß er vor sich selbst zu dieser Erkenntniß nicht gelangen kan, etwa nach Leuten umsehen, die den lebendigen GOTT, von dem er bißher so viel seltsam und widersprechend Zeug gehört, wahrhaftig kennen und ihm sagen können, auf was Weise sie zu dieser Glückseligkeit gelangt sind: Deren trifft er nun zu unsern gar zu verworrenen Zeiten um und neben sich sehr wenig, oder wohl gar keinen an, ob schon alles von gottseligen Schwätzern um ihn kriebelt und wiebelt, und also wird er desto begieriger nach den schriftlichen Zeugnissen solcher Personen, die den HERRN, den lebendigen GOTT nicht nur selbst kennen sondern ihm auch sagen können, wie sie es angestellt, daß sie der Gnade dieser seligen Erkänntniß gewürdigt worden. Und GOTT, der ihr Verlangen kennt, weiß dann da schon Gelegenheit zu machen, daß solchen nach Jhn hungernden Seelen solche Schrifften in die Hände kommen müssen, die sie zurechte weisen, und nach und nach aus dem unseligen Labyrinthe so vieler thörichter Meynungen mit gröster Zufriedenheit ihrer Seelen wiederum heraus führen können.

Ich darff mich hier wohl auf den Beyfall solcher Seelen berufen, die den HERRN von gantzem Herten zu suchen Anstalt gemacht haben, sie werden bezeugen, daß wann ihnen GOtt bey der gar zu entsetzlichen Menge abgeschmackter und einander immer einmahl über das andre widersprechender Meinungen womit sie umgeben waren, nicht von aussen, durch gewisse Schrifften zu Hülffe kommen wäre, sie würden gantz gewiß Atheisten und von ihrer Gemüths=Ruhe noch eine geraume Zeit aufgehalten worden seyn. Denn da in unsern Tagen alles, was nur ein wenig fromm seyn will, von Gott und göttlichen Dingen schwätzt, und sich dabey allemahl auf die Bibel, als das einzige unfehlbare Buch berufft, daß man dencken solte, es müste durchgängig einerley Sprache unter den heutigen Nahmen=Christen gehöret, und die gröste Einigkeit der Lehre unter ihnen gefunden werden, weil sie alle einerley Buch vor die Regul u. Richtschnur ihrer Meinungen ausgeben: Gleichwohl aber so lange man dencken kan, noch nie so viel verschiedene Rotten und Partheyen gewesen sind, als eben jetzt; so war es freylich schwer wo nicht unmöglich, unter der unbeschreiblichen Menge so vieler einander ausserst hassender und doch vom Geist der Einigkeit und Liebe regiert seyn wollender Menschen, diejenigen anzutreffen die den lebendigen GOTT recht kannten, zumahl da es leyder so weit unter uns gekommen, daß auch die Frömmsten unsrer Zeit dergleichen Leute am allermeisten zu blamiren, sie unter dem Nahmen der Frey=Geister, vernünfftler und Hoch=Flieger, bey andern verdächtig zu machen, und wo möglich sie gar ins Register der Atheisten zu bringen bemühet sind. Bey solcherley Umständen ist es also, wie gedacht, unmöglich, daß ein armes Gemüth sich von sich selbst zu rechte finden, und aus dem unbeschreiblich verwirrten Wirrwalde der heutigen sogenannten Gottes=Gelehrten unter allerley Secten, wieder auf den Weg der Wahrheit kommen könne, wann sich GOTT nicht über selbiges erbarmet und ihm etwa von aussen durch eine gute Schrift begegnet, die ihm mehrentheils ungesucht in die Hände kommen, so fort die Augen öffnen, und alsbald eine Begierde in ihm erwecken muß, sich näher mit dem Auctore derselbigen bekannt zu machen, wobey man die getreue Leiters=Hand unsers grosen Gottes nimmermehr genug bewundern kan, daß sie es immer so zu fügen weiß, daß Seelen, die einander in der That nutzen können, mit einander bekannt werden müssen, wenn sie gleich noch so weit von einander entfernet sind, auch öffters kaum den Nahmen und Aufenthalt desjenigen Auctoris erfragen können, dessen Schrifften ihnen die Spur zu einem hellern Lichte gezeigt.

Wenn ich nun dis alles in der Stille vor Gott betrachte, und die erstaunens=würdige Blindheit unsrer vor andern sich sehend dünckenden Zeiten bey den meisten noch erwege, und dabey mir vorstelle wie manch armes, nach der Erkenntniß des lebendigen Gottes recht hungerndes Gemüth, so gar wenig sättigende Speise an seinem Orte findet, und sie selbst auch nicht einmahl zu suchen weiß; so habe meinem gegenwärtigen Beruf zufolge, da mich mein Herr auch über einen Theil seines Gesindes gesetzt hat, daß ich ihnen zu rechter Zeit Speise gebe Matth. 24.45. diese gegenwärtige auch nicht länger mehr zurück behalten können, da sie mir von dem Herrn, sie aus zutheilen anvertrauet worden, sondern ich stelle sie in dem Hause meines Herrn öffentlich vor meinen Brüdern und Mitknechten auf. Wer da hungert der mache sich herzu, er wird etwas finden, das seinen Appetit nicht nur stillen, sondern auch vermehren und zu immer stärkerer Speise begierig machen wird. Den satten Laodicäern aber will ich rathen, daß sie darvon bleiben und diese Blätter ungelesen lassen. Denn sie sind nicht vor sie, auch nicht vor die frommen Faullentzer unster Zeit, die sich die stillen im Lande

nennen: Die ersten haben Trebern und die andern Wind und gespeytes genug, woran sie sich ergötzen können, wir werden ihnen keins von beyden nehmen, ob wir uns schon nicht bey ihnen zu Gaste zu bitten begehren; sie werden also wohl thun, wenn sie theils auf ihrer Trifft, theils bey ihren eckelhafften Grumpen bleiben, damit sie nicht als ungebetne Gäste von den Knechten meines Herrn empfangen und nach Verdienst *accommodiret* werden. Denn sie sollen wissen, daß wir uns weder an ihr Gruntzen noch ihr Bellen kehren werden. Wir wissen, daß sie in der gegenwärtigen Verstellung keine andre Sprache führen können, deßwegen wird sich keiner unter uns mit ihnen einlassen, wenn er gleich noch so grämisch thäte. Wir reden in unsrer Freyheit mit einander von Dingen, die weit über ihren *Horizont* sind, und fragen viel darnach, obs der thierischen Natur, worinn sich diese armen Leute verbildet, empfindlich falle oder nicht. Denn dieser haben wir unsers Orts ein vor allemahl in Göttlicher Krafft den Tod angekündigt; was es also mit derselbigen noch hält, dem muß es freylich schmerzen, wenn es hört, daß wir es in solcher Positur vor kein Kind Gottes erkennen wollen: Allein eben dadurch solte sich ein solch armes Gemüth ermuntern lassen und die Augen aufthun, so würde es bald selber sehen, daß es in der gegenwärtigen kalten und todten Gestalt nimmermehr ein Kind des lebendigen Gottes und Glied an dem muntern Leibe Jesu seyn könne, solt es gleich von lauter Biblischen und andern geistlichen Redens=Arten bersten und Erfahrung über Erfahrung vorgeben. Denn wo es das noch nicht erfahren, daß es die Gottselichsten und Geheimniß=reichsten Fratzen der heutigen Nahmen Christen, sonderlich derer, die sich selbst vermiessen daß sie fromm sind und die andern verachten, mit gröster Zufriedenheit u. Überzeugung seiner Seelen verspotten kan, so hat es warlich noch nichts erfahren, kennet weder sich, noch den lebendigen GOTT, von dem es doch so viel zu plaudern und andern, werweiß, was vor fürchterliche Phantasien von demselben zu erzehlen weiß.

Wir haben also in gegenwärtiger Schrifft vornehmlich solchen Seelen einiger Maaßen zu Hülffe kommen wollen, die an dem eckelhafften Geschwätz unsrer heutigen Frommen, nach und nach einen Abscheu bekommen und gerne was gegründeters hören und sehen möchten. Diesen öffnen wir hier einen Schau=Platz, dessen Wunder wir vielleicht beyderseits in diesem Leben nicht alle übersehen dürfften: Wir hoffen aber doch so viel darvon zu erblicken, daß es uns an wahrer Freude und Vergnügen unsre übrige kurtze Lebens=Zeit hindurch nicht fehlen werde. Wer bereits eröffnete, und im Lichte Gottes schon gestärckte Augen hat, wird mit Vergnügen vernehmen, daß andre, ihm zur Zeit Zeit noch gänzlich unbekante, eben das hinter dem so lange vorgezogenen Für hange Mosis erblicken, was er vielleicht schon längst erblickt hat, und wird dadurch seiner Erkenntniß desto gewisser werden: Wer aber noch ein blöd Gesichte hat, und aus der Finsterniß der thörichten Meinungen erst hervor zu kriechen beginnet, der muß sich nicht gleich schröcken lassen, wenn das neu aufgehende Licht den Augen seines Gemüths im Anfange gleich etwas empfindlich fällt. Denn wenn er dessen Klarheit nur ein wenig mit Gelassenheit ertragen wird / so wird er bald erfahren daß sein Gesicht nach und nach so gestärcket werden wird, daß er sich an der Lieblichkeit und Anmuth dieses Glantzes nicht wird satt sehen können.

Liß demnach, lieber Leser, diese Blättter mit einem hungrigen und die Wahrheit zu erkennen begierigen Gemüthe, so werden sie dir schmecken; wo nicht, so quäle dich nicht selbst mit einer dir verhassten Speise, sondern erwarte eine andre Zeit, in welcher du dich bequemer hierzu gestellet finden wirst und glaube, daß ichs allezeit redlich mit dir meine. Gehabe dich wohl.

Freyburg.
d. 1. Novembr.
1740.